

MOSELREISE TEIL 5

ZURÜCK ZUR QUELLE: WINTER IN DEN VOGESEN

1. – 6. FEBRUAR 2026

Sonntag, 1. Februar

Heute Morgen nach dem Frühstück wieder die gleiche Prozedur wie vor vier Monaten, im Oktober 2025: Mein Fahrrad aus dem Keller holen, Fahrradtaschen befestigen, Abschied von meiner Mutter, und dann geht's los! Über den Petrisberg runter zum Trierer Hauptbahnhof. Wieder nach Frankreich!

Ich hatte zu Hause bei meiner Mutter in Trier übernachtet, da die Anreise von Köln bis zu meinem Zielort mit mehreren Umstiegen an nur einem Tag mir zu viel und zu strapaziös gewesen wäre.

Mit Zug von Trier über Luxembourg nach Nancy. Es ist Anfang Februar, nicht besonders kalt und winterlich. Der Blick aus dem Zugfenster offenbart eine graue, trübe Nebelsuppe. Urlaubsstimmung kommt da erstmal nicht auf! Aber ich fahre ja in die Berge, und oben in den Vogesen, vielleicht ab 1000 Metern Höhe, wird voraussichtlich Schnee liegen und die Winterstimmung wird dann schon aufkommen, dessen bin ich mir fast sicher.

Hinter Nancy sind die Züge, die ich nehme, deutlich leerer. Die Landschaften, die an mir vorbeiziehen, sind mir inzwischen schon fast vertraut. Sogar die Ortsnamen entlang der Bahnstrecke kenne ich größtenteils. Ich fühle mich nicht mehr fremd. Und da ist ja dieser Fluss, die Mosel, bzw. „La Moselle“ in Frankreich, um den es mir geht und der mich mit meiner Heimat verbindet.

In Remiremont endet die Bahnstrecke. Es ist kurz vor 17 Uhr und ich werde die letzten 30 Kilometer bis zu meinem Zielort Le Ménil mit dem Fahrrad fahren. Kurz hinter dem Bahnhof biege ich auf den Radweg ein. Die Dämmerung beginnt gerade; noch sind viele Menschen unterwegs. Die Wolkendecke lässt jetzt einige Lücken und die Februarsonne kommt ein wenig durch. Diese Tatsache und auch die deutlich schönere Landschaft des oberen Moseltals mit den schon recht hohen Bergen lassen meine Stimmung deutlich steigen. Um 18 Uhr wird es dunkel. Kurz vor Le Thillot links und rechts des Radweges einige Schneeereste. Von Le Thillot sind es noch drei Kilometer nach Le Ménil. Der Ort liegt in einem Nebental der Moselle, durch das der gleichnamige Bach „Ruisseau du Ménil“ fließt.

Um 19 Uhr erreiche ich das Hotel „Le Sapin“, in dem ich schon einmal, während der ersten Etappe meiner Moseltour, im Oktober 2023, übernachtet hatte.

Montag, 2. Februar

Heute Morgen hole ich um 10 Uhr mein Fahrrad aus der Garage des Hotels. Es hat geregnet. Der Regen hört auf, als ich losfahre. Eine anspruchsvolle Bergtour habe ich mir vorgenommen. Ich will den 1216 Meter hohen Ballon de Servance erwandern, in der Hoffnung auf Schnee und winterliche Berglandschaft. Der Wetterbericht lässt hoffen: Schneefall am Vormittag ist für den Ballon de Servance gemeldet, also gerade jetzt.

Von Fresse-sur-Moselle, dem von Le Thillot aus nächsten Ort moselaufwärts und nach Bussang und St.Maurice-sur-Moselle dritten Ort hinter der Quelle, möchte ich loswandern. Etwa 11 Kilometer bis

zum Gipfel sind es laut meiner Wanderkarte. Als ich mein Fahrrad am Einstieg des Wanderweges neben dem Radweg abstelle, ist es 10 Uhr 48 ; um 18 Uhr ist es dunkel. 11 Kilometer bergauf, 11 Kilometer bergab. Sicher bin ich mir nicht, ob ich es schaffen werde, den zum Gipfel zu erreichen. Durch den Wald geht es relativ steil aufwärts; unten höre ich die Moselle fließen. Mein erstes Ziel ist der kleine See „Etang du Frac“. Er ist zugefroren. Am Ufer eine Hütte. Ich gehe weiter aufwärts bis zum „Col de Couard“. 641 Meter Höhe gibt das Schild an, als ich ihn nach kurzer Zeit erreiche. Ich finde den Weg – er ist jetzt nur noch ein Pfad – der nach „La Pransière“ führt. Die Ortsbezeichnung sehe ich nicht auf der Karte, aber es muss der richtige Weg sein. Zweimal überquere ich den Bach „Ruisseau de Couard“, der in Le Thillot in die Moselle mündet. An der zweiten, höher gelegenen Stelle rauscht ein schöner Wasserfall. Immer mal wieder setzt Regen ein, der bald wieder aufhört. An einigen Passagen schießt das Wasser den schmalen, steinigen Pfad hinab. Eine nasse Angelegenheit ist das heute! Es liegt immer mehr Schnee, je höher ich komme.

Bald erreiche ich eine Wegekreuzung. Ab dieser Stelle will ich den Hauptwanderweg GR 5F- GR 7 bis zum Ballon de Servance wandern. Aber ein Wegweiser zeigt einen anderen Weg zum Ballon de Servance und auch wieder nach „La Pransière“ an. Dieser Weg endet laut der Karte nach Kurzem an einer Straße, was mich wundert. Ich verlasse mich dennoch auf den Wegweiser. Der von mir gewählte Weg wäre deutlich weiter, wie ich sehe. Also weiter aufwärts auf dem nassen, steinigen Pfad durch den Wald. Bald komme ich zu der Straße. Hier steht ein Gebäude; es ist das alte Forsthaus „La Pransière“ auf 886 Metern Höhe. Das letzte Stück bis zum Gipfel des Ballon de Servance ist offensichtlich diese Straße. Nun ja, nicht weiter schlimm! Es fährt kein Auto. Wer will auch montags bei diesem Wetter und zu dieser Jahreszeit hier rauffahren?

Ich erinnere mich noch, wie ich am 7. Oktober 2023 -es war mein Geburtstag- von St. Maurice aus zum benachbarten, in etwa gleich hohen Ballon d'Alsace gewandert bin. Von der Straße her drang permanenter Lärm von Motorrädern und Sportwagen, und auf dem Gipfelplateau waren sehr viele Menschen unterwegs. Ich weiß zwar nicht, ob ich heute vom Berg irgendeine Aussicht haben werde, aber selbst wenn das nicht der Fall sein sollte: Ich genieße die Ruhe. Niemand sonst ist hier oben. Nur einmal fährt irgendein Dienstfahrzeug die Straße hinauf. Diese Straße zieht sich offenbar ein gutes Stück um den Gipfel herum. Irgendwann sollte ein Parkplatz kommen, von dem man das Plateau erreichen kann. Doch bald wird es mir allmählich zu bunt. Ich bin nicht hierhergekommen, um am Ende eine öde Straße entlang zu trotten. Der Gipfel muss doch gleich dort oben sein! Wo führt diese Straße eigentlich noch hin?

Ich gehe ein Stück zurück und sehe eine Art Zuweg, der ein kleines Stückchen in den Wald führt, und eine Schranke. Da gehe ich hinein. Auf dem Weg liegt Schnee. Ab hier benutze ich die Wanderstöcke zum Weiterkommen. Ich sehe Spuren im Schnee, tierische und offenbar auch menschliche. Immer weiter durch den Wald nach oben. Ich sehe Felsblöcke. An einem Baum irgendwann zu meiner Verwunderung und Freude der gelbe Punkt, das Wanderzeichen. Also bin ich hier richtig! Querliegende Bäume versperren den Weg. Ich sinke tief im Schnee ein. Da vorne: ein Zaun. Ein Schild: „Fôret Domaniale de St. Antoine“. Ich gehe ein Stück am Zaun entlang, überklettere ihn bald und stapfe steil bergan durch tiefen, unberührten Schnee. Es ist mühsam, aber dort oben sehe ich rote Stangen; da muss schon der Gipfel sein. Ich drehe mich um und bin überwältigt: Der Blick geht weit nach Westen, über Berge und Täler bis zum Schwarzwald! Tiefe Wolken, verdunstende Feuchtigkeit, die aus den Wäldern aufsteigt. Der Blick ist frei! Ich überquere die kleine Straße; drüben der Turm, den man von Weitem sehen kann. Wie ich jetzt sehe, steht er auf einem umzäunten militärischen Gelände.

Ich stapfe im hohen Schnee noch ein wenig weiter bergan. Vereinzelte kleine Nadelbäume. Hier ist es schön, herrlich ruhig und die Aussicht ist der Wahnsinn! Ich befreie eine kleine Stelle vom Schnee, ramme die Wanderstöcke ein und setze mich auf den Boden, um Mittagspause zu machen. Den benachbarten Ballon d'Alsace sehe ich von hier aus nicht. Nur Wälder, Täler und Berge bis zum Horizont. Ein paar Ortschaften und eine größere Stadt in weiterer Entfernung sehe ich durch mein Fernglas. Ihre Namen kenne ich nicht. Irgendwann werden meine Hände kalt; es ist 15 Uhr 15 und ich muss mich an den Abstieg machen, um noch rechtzeitig vor der Dunkelheit unten zu sein.



Ballon de Servance

Mittagsrast auf dem Gipfel des

Ich werde den gleichen Weg zurück nehmen und es wird nur bergab gehen, also müsste es problemlos zu schaffen sein. Gut gelaunt stapfe ich in meinen eigenen Fußspuren im tiefen Schnee hinunter, steige über den Zaun, gehe an ihm entlang und wieder durch den unwegsamen Wald, immer meinen eigenen Fußspuren im Schnee folgend. Aber plötzlich verliere ich die Spur. Also, wo bin ich nochmal langgegangen? Weiter da oben, wo die Felsblöcke sind? Ein kleines Stück zurück -hier muss ich doch hergekommen sein, oder? Ich werde unsicher, gehe ein Stück höher, nahe an den Felsblöcken entlang. Irgendwann entdecke ich auch die gelbe Markierung am Baum. Aber wo geht es weiter? Sind das meine Fußspuren oder andere? Menschliche oder tierische? Sie sind nicht mehr frisch, also können es nicht meine eigenen sein, oder? Ich stapfe weiter; der Blick hinab verrät mir, dass ich zu weit nach unten komme. Das ist schlecht; ich muss doch zu der Straße, und die verläuft oben am Berg. Mist! Mir wird das Problem bewusst, das man an einer Bergflanke bekommen kann, wenn man einen vorgegebenen, markierten Wanderweg verlassen hat. Entweder geht man zu weit unten oder zu weit oben. Ich habe nicht mehr viel Zeit. Ich werde unruhig. Und schließlich, als ich merke, dass ich zu weit unten bin und hier auf KEINEN Fall hergegangen sein kann, kippt die Unruhe in Panik. Ich MUSS zu der Straße! Also ist es wohl das Beste, wieder ganz nach oben zu gehen -bis

dorthin, wo ich Mittagspause gemacht habe. Da ist die kleine Zufahrtsstraße; der muss ich nur folgen, dann käme ich zu dem Parkplatz und müsste die langgewundene Bergstraße bis zu dem alten Forsthaus „La Pransière“ hinuntergehen.

Später fällt mir erst ein, dass ich sogar einen Altimeter, also einen Höhenmesser, den mir mein Onkel Fritz geschenkt hatte, im Rucksack habe. In meinem Gestresst-sein und meiner Angst, bald im Dunklen im unbekannten Wald umherirren zu müssen, ist mir nicht zu Bewusstsein gekommen, dass er mir von Nutzen hätte sein können. Im Gegensatz zum Kompass, den ich stets zur Hilfe nehme, habe ich dieses Gerät kaum jemals genutzt und niemals gebraucht.

Ich stapfe nochmal durch den Schnee hinauf. Doch diesmal ist extrem mühsam und ich bin in Panik. Hier sind wieder meine Fußspuren! Gut, also weiter rauf, die querliegenden Bäume umgehen, über den Zaun und durch den tiefen Schnee rauf zur Straße. Es beginnt zu dämmern; die Sonne steht schon ziemlich tief im Westen. Im Schnellschritt gehe ich die Zufahrtsstraße bis zum leeren Parkplatz, erreiche die Bergstraße D 16. Wenn ich vor Dunkelheit „La Pransière“ erreichen würde, wäre viel gewonnen; ich würde den Einstieg in den markierten Wanderweg noch sehen, meine Stirnlampe aufziehen und den gleichen Weg hinuntergehen, den ich hinaufgegangen bin.



Servance kurz vor Sonnenuntergang

Auf dem Gipfelplateau des Ballon de

Die Straße zieht sich elend lange, und als ich das Forsthaus erreiche, ist es dann auch fast dunkel. Ich ziehe die Stirnlampe auf und biege in den Wanderweg ein. Die gelben Punkte des Wanderzeichens an den Bäumen reflektieren den Schein meiner Lampe. Das ist gut und macht die Orientierung problemlos. Jetzt ist absolute Aufmerksamkeit gefragt; keine gedanklichen Abschweifungen mehr! Ich muss auf den Weg achten; der ist steinig und nass. Ruckzuck kann ich im Dunklen ausrutschen.

Unten sehe ich die Lichter von St.Maurice-sur-Moselle, erreiche den kleinen Wasserfall des Ruisseau de Couard, überquere den Bach weiter unten ein zweites Mal, erreiche den Col de Couard, den Etang du Frac. Noch etwa ein Kilometer auf dem breiten Weg nach Fresse-sur-Moselle und zu meinem Fahrrad. Ich habe es geschafft, wieder mal!

Meine Reiselektüre ist diesmal das Buch „*Berge im Kopf*“ des englischen Autors Robert McFarlane, dessen großartiges Buch „*Sind Flüsse Lebewesen?*“ mich während meiner Moselwanderungen im vergangenen Herbst so wunderbar begleitet und mich tief beeindruckt hatte. Im ersten Kapitel von „*Berge im Kopf*“ schildert McFarlane, wie er als Jugendlicher während Besuchen bei seinen Großeltern im schottischen Hochland Literatur der berühmten Pioniere des Bergsteigens verschlungen hat und wie er, davon inspiriert, später selbst Bergsteiger wurde. Detailliert beschreibt er, wie er als junger Mann mit einem Freund das Lagginhorn in der Schweiz erklettert hat und wie sie beim Abstieg vom Gipfel über den Felsgrat eine Schneebrücke überqueren mussten, dabei in eine beängstigende Lage gerieten, die sie leicht hätte das Leben kosten können. Nun, ich war heute nicht auf dem Lagginhorn, auch nicht auf dem Mont Blanc und nicht auf dem Mount Everest, und meine Lage war auch nicht lebensgefährlich. Ungünstigstenfalls hätte ich den Berg hinunter und in die nächste Ortschaft gehen können. Vermutlich wäre es später Abend geworden. Ich hätte im Hotel angerufen und irgendjemand hätte mich dann schon abgeholt. Aber wie peinlich und niederschmetternd wäre diese Situation gewesen! Ich habe heute meine ganz eigene Bergerfahrung gemacht, die mir hoffentlich eine Lehre sein wird. Es sollte wohl so sein!

Dienstag, 3.Februar

Für heute habe ich mir eine Wanderung zum 998 Meter hohen Tête des Champs vorgenommen. Er ist einer von mehreren runden Bergkuppen in dieser Gegend. Von Le Ménil aus ist er gut zu sehen und der Weg zu ihm ist nicht weit. Ich kann direkt vom Hotel aus loswandern. Es regnet stetig, Nieselregen. Laut Wettervorhersage soll es in den nächsten Stunden so bleiben; ab 14 Uhr soll sich dann aber die Sonne zeigen.

Zunächst gehe ich ein ganzes Stück auf einer ruhigen Straße durch den Ort, überquere den Ruisseau du Ménil auf einer Brücke, und dann geht es bergan, zunächst einen steilen Weg hinauf durch den Wald, der als „Parcours sportif“ mit mehreren Stationen, an denen man sich sportlich betätigen kann, angelegt ist. An dessen oberem Ende erreiche ich ein kleines, freies Plateau mit Aussicht auf Le Ménil. Auf dem Plateau steht eine Kapelle, die „Chapelle de Pitie“. Ich gehe hinein und setze mich auf eine der Bänke in dem winzigen Raum. Hinter einem schmiedeeisernen Gitter ein Altar, eine Pietà, mehrere kleine Figuren und Blumenschmuck. Direkt vor mir ein Tisch mit einigen von Kindern beschriebenen Papptäfelchen und einem Gästebuch. Ich schreibe auf Französisch und auf Deutsch hinein, dass ich es schön finde, während meiner Wanderung einige Minuten in dieser Kapelle zu verweilen. Draußen braust der Wind. Ich gehe hinaus, weiter den Wanderweg hinauf bis zu einer Serpentinstraße. Die grauen Regenschleier hängen tief, so dass die Gipfel der Berge meist eingehüllt sind. Nur ab und zu lichtet sich der Himmel ein wenig und der Blick ins Tal und zu den Bergkuppen wird kurz freigegeben. Am Ende der Serpentinstraße gelange ich auf die waldfreie, von Schafen beweidete Bergkuppe des Tête des Champs. Jetzt im Winter sind keine Schafe hier, und außer mir auch kein Mensch. An einer Stelle nahe am Gipfel eine weitere Kapelle, die „Chapelle de la Salette“. Diese ist allerdings kein Gebäude, sondern nur eine auf einem Felshaufen aufgesetzte Turmspitze.



Tête des Champs

Chapelle de Pitie auf dem

Hier oben, auf der freien, offenen Höhe, tobt der Wind ungehindert. Ich erreiche den Gipfel und lese auf der Aussichtsplattform die Namen der Orte und der Berge, die hier vermutlich bei freier Sicht auszumachen wären. Aber heute: Fehlanzeige; die Fernsicht ist gleich null. Der stürmische Wind geht durch und durch. So suche ich mir einen Platz hinter einem Felsen, an dem ich vor dem Wind geschützt hocken und Mittagspause machen kann. Ich komme sogar dazu, einige Zeit in meinem Buch „*Berge im Kopf – Die Geschichte einer Faszination*“ zu lesen und finde es trotz des garstigen Wetters regelrecht gemütlich. Der Regen hat fast aufgehört, der Wind tost ohne Unterlass und schüttelt die Bäume im Wald vor mir. Aber ich sitze sicher und geschützt.

Als ich mich wieder an den Abstieg mache, treibt der Wind die tiefen Regenschleier allmählich auseinander, so dass die Umgebung sichtbar wird. Unten sehe ich Le Ménil und ein Stück weiter den größeren Ort Le Thillot im Tal der Moselle. Auch die bewaldeten Berghänge werden sichtbar. Was für ein phantastisches Szenario: Die herrliche Landschaft, die sich verziehenden Regenschleier, die Wolken, die Feuchtigkeit, die nach dem abgeklungenen Regen in Fahnen, die wie Rauch aussehen, nach oben zieht. Sogar die Sonne zeigt sich ab und zu. Meine Stimmung ist heiter und gelassen, als ich in Le Ménil ankomme.



Blick vom Tête des Champs nach Le Ménil nach

Abzug des Regens

Am Abend genieße ich die feine französische Küche im Hotel-Restaurant. Wie schon im Oktober 2023 empfinde ich die Atmosphäre dieses Restaurants als angenehm ruhig und entspannend. Nur wenige Tische sind besetzt. Der etwas ältere, sehr sympathische Chef des Hauses, der mich an der Rezeption empfangen hatte und mit dem ich aus einer Mischung aus Französisch und Englisch kommunizieren kann, und ein zierlicher junger Mann -ich schätze sein Alter auf 19 Jahre- bedienen mich. Der Chef ist gesellig und unterhält sich lebhaft mit den Gästen, der Junge ist äußerst aufmerksam und extrem formell. Er macht seinen Job mit sichtbarer Freude. Alle seine Bewegungen sind selbstbewusst, absolut kontrolliert, bis ins kleinste Detail erprobt und routiniert, wieselflink. Seine Schritte gemessen und immer exakt gleich schnell. Nichts an ihm wirkt ungeschickt oder dem Zufall überlassen. Wenn er mal gerade nichts zu tun hat, steht er mit hinter dem Rücken verschränkten Händen abwartend an einer bestimmten Stelle und hat alles fest im Blick. Ich bin mir sicher, dass, selbst wenn dieses Restaurant bis auf den letzten Platz besetzt wäre, hier alles perfekt organisiert und völlig reibungslos ablaufen würde. Das Wohl des Gastes wird immer an vorderster Stelle stehen, ohne Wenn und Aber. In Deutschland habe ich immer wieder erlebt, dass genervte Gäste ewig lange auf ihr Essen warten müssen, weil die überforderten Kellner oder Köche nicht hinterherkommen. Das, was ich in der französischen Gastronomie erlebe, ist dagegen schon eine völlig andere Kultur!

Mittwoch, 4. Februar

Als ich heute Morgen die Vorhänge zurückziehe und das Fenster öffne, so wie ich es immer tue, um die Morgenluft hereinzulassen, ist es freundlich und trocken. Ich habe gut geschlafen und beginne den Tag mit einer kalten Dusche und Dehnübungen.

Nach dem Frühstück hole ich mein Fahrrad aus der Garage. Da es nicht regnet, habe ich wieder Lust, zu fahren. Heute will ich nach Cornimont fahren, einem knapp 10 Kilometer entfernten Ort an der Moselotte. Es geht erstmal bergan zum Col du M  nil und dann runter nach Cornimont.

Von der Mosel hat wohl fast jeder schon gehört, aber nicht jeder weiß, dass sie in den Vogesen, genau: am Col du Bussang in etwa 700 Metern Höhe entspringt. Sie ist 544 Kilometer lang und mündet am Deutschen Eck in Koblenz in den Rhein. Die Moselotte hingegen wird wohl kaum jemand, der nicht aus dieser Gegend stammt, kennen. Mir selbst war ihre Existenz bis zum Herbst 2023 ebenfalls unbekannt.

Sie entspringt in 1280 Metern Höhe am Hohneck, einem der höchsten Berge der Vogesen, in der Gemeinde La Bresse, ist 47 Kilometer lang und mündet in St.Étienne-de-Remiremont von links, also von Osten her, in die Moselle. Sie ist der erste größere Nebenfluss der Moselle und bis zur Vereinigung der Hauptstrang des Mosel-Flusssystem.

In Cornimont stelle ich mein Fahrrad an einer Brücke ab, gehe ein paar Meter auf einer kleinen Insel bis zu deren Spitze, hinter der zwei Flussarme mit hoher Geschwindigkeit ineinanderfließen. In dieser Jahreszeit führen die Flüsse viel Wasser. Ich nehme meinen Rekorder aus dem Rucksack, stelle ihn auf einen Stein direkt am Wasser und drücke auf Aufnahme. Etwa 12 Minuten sitze ich still, lausche dem Strömen, Rauschen, Zischen, Blubbern, Plätschern und Gurgeln und schaue auf die Wellen.



Cornimont

Die Moselotte in

Dann wandere ich los. Keine lange Tour soll es werden, aber da es bereits 7° C warm ist und ich winterlich dick angezogen bin, komme ich beim Anstieg auf die Höhe ganz schön ins Schwitzen. Ich erreiche einen wunderschönen Platz mit Tisch und Bänken, der eine herrliche Aussicht auf Cornimont und in das Tal der Moselotte bietet. Der Ort hat etwas mehr als 3000 Einwohner und ich sehe, dass er sich noch ein ganzes Stück in ein anderes Tal hineindehnt. Ich spaziere ein wenig zwischen den Felsblöcken herum. Ginster überall, und Weißdorn. Ende April und Mai wird hier alles strahlend gelb und weiß blühen. In der Ferne sehe ich ein paar schneebedeckte Gipfel. Ich habe viel Zeit, genieße es, hier zu sein, zu schauen und zu lesen. Ich beschließe, noch ein Stück weiter hinaufzugehen bis zu einem weiteren Aussichtspunkt auf 857 Metern Höhe. Von dort aus bietet sich ein weiter Blick ins nach Nord-Osten ansteigende Tal der Moselotte. Der große Ort, den ich im Tal sehe, muss La Bresse sein, wie ich nach einiger Unsicherheit beim Studieren der Wanderkarte feststelle. Überall an den Berghängen stehen vereinzelt Häuser.

Nachdem ich eine Zeitlang verweilt, geschaut und auf einem Felsen meditiert habe, stelle ich fest, dass die Sonne bereits tief steht. Also trete ich den Rückweg nach Cornimont an. Unten an der Brücke nehme ich mein Fahrrad, fahre noch ein Stück in den Ort hinein bis zu der Stelle im Zentrum, an der der Bach Ruisseau de Xoulces in die Moselotte mündet. Ich verlasse Cornimont und fahre wieder die stark befahrene Straße hinauf zum Col du Ménil und lasse das Rad bei den letzten Sonnenstrahlen runter nach Le Ménil rollen.

Donnerstag, 5. Februar

Heute Morgen ist es noch bewölkt; laut Wetterbericht soll es in Bussang nachmittags 9° C warm und sonnig werden. Zu warm für Anfang Februar, wie ich finde. Ich bin, was Kleidung betrifft, voll auf Winter eingestellt. Also, heute dünnes Sweatshirt statt dicker Wollpullover, darüber meine Winterjacke.

Ich fahre mit dem Fahrrad nach Bussang. Le Ménil, Le Thillot, Fresse-sur-Moselle und St.Maurice-sur-Moselle passiere ich auf dem Fahrradweg. In St.Maurice komme ich an der Pension vorbei, in der ich am 7.Oktober 2023 einen unvergesslichen Tag verbracht hatte. Am 6.Oktober kam ich am Ende meiner Wanderung von der Ferme Auberge Gustiberg, die unterhalb des Le Drumont liegt, hier an. Am kommenden Tag, meinem Geburtstag, unternahm ich eine lange Wanderung zum Ballon d'Alsace und in einem weiten Bogen zurück nach St.Maurice. Am Abend saß ich zusammen mit dem Gastgeber-Paar und einer großen Familie aus Luxemburg in der Gaststube beim Käse-Fondue. Ich war Teil einer geselligen Runde und habe zum ersten Mal erlebt, wie französische Gastfreundschaft geht. Ein unvergesslicher Tag war das! Jetzt scheinen keine Gäste da zu sein.

Ich fahre weiter. Kurz vor Bussang stelle ich mein Fahrrad ab, gehe zur Moselle hinunter und mache, wie gestern schon an der Moselotte in Cornimont, eine Audio-Aufnahme am Fluss. Ein paar Meter neben der Moselle ein anderer Fluss. Hier verläuft die stark befahrene Schnellstraße durch das Tal. Permanent brummen LKWs vorbei. In Bussang, der ersten Ortschaft an der Moselle, mache ich einen kurzen Stopp an dem früheren Bahnhof. Das Bahnhofsgebäude fungiert als eine Art Museum. Züge verkehren hier nicht mehr. Die ehemalige Bahntrasse ist zum Fahrradweg ausgebaut worden. Anschließend mache ich einen Abstecher zum „Théâtre du Peuple“, von dem ich gelesen habe. Es ist ein großer, markanter Gebäudekomplex, vollständig aus dem Holz der Vogesenwälder erbaut. Es ist

eines der ältesten Volkstheater Frankreichs und feiert gerade sein 130stes Jubiläum. Der Vorbau ist schon architektonisch bemerkenswert. Mehrere Treppen führen hinauf zu rund um das Gebäude verlaufenden Gängen im ersten Stock. Hier befinden sich Ausstellungsräume, eine Bibliothek und Büros. Es gibt einen großen Außenbereich und ganz hinten das große Hauptgebäude, in dem sich wohl der Theatersaal befindet. Ein sehr bemerkenswertes Ensemble und ein Stück lebendige Kulturgeschichte in dieser sehr provinziellen Gegend.



Die Moselle kurz hinter

Bussang

Da ich noch eine kürzere Wanderung machen möchte, fahre ich ein Stück weiter, stelle mein Fahrrad in der Nähe des Casinos an der Moselle ab und wandere den relativ kurzen, aber extrem steilen Weg zur Statue Ste.Barbe, die vom Ort aus unübersehbar auf einer freiliegenden Bergkuppe steht, hinauf. Da die Februarsonne jetzt scheint und schon recht kräftig ist, komme ich ordentlich ins Schwitzen. An der St.Barbara angekommen, lasse ich mich unter ihr nieder, mache Mittagsrast und schaue einfach nur. Unten das Moseltal, gegenüber der Tête des Revolles, den ich während meines ersten Wanderurlaubs hier, genau: am 8.Oktober 2023 auf dem Weg nach Le Ménil schon passiert und von dem ich die Aussicht genauso genossen habe wie jetzt von hier aus. Ich sehe den Ballon de Servance im Süden und in der anderen Richtung den schneebedeckten, 1200 Meter hohen Le Drumont, den ersten Vogesenberg, den ich erwandert hatte.

Während ich die runden Bergkuppen und das u-förmige Tal betrachte, werde ich gewahr, dass diese Landschaft von der letzten Eiszeit geformt wurde. Ich stelle mir den riesigen Gletscher vor, der das Tal ausgefüllt und es geformt hat, und wie immens der Druck des Eispanzers gewesen sein muss, der auf

dem Land gelastet hat. Und wie nach dem allmählichen Rückzug des Eises diese Formen, die man heute sieht, zum Vorschein kamen.

Ich gehe noch ein Stück bis zu einem Hügel, von dem aus ich den Col du Bussang sehen kann. Mit dem Fernglas glaube ich sogar, die Stelle zu identifizieren, an der sich die „offizielle“ eingefasste Moselquelle befindet. Ich sehe die schroffen, steilen Abhänge oben am Berg, oberhalb die Ferme Auberge Gustiberg, meiner ersten Unterkunft, zu der ich von Fellerling im Thurtal aus gewandert bin. Glückliche und zufrieden, das alles noch einmal gesehen zu haben, mache ich mich langsam an den steilen Abstieg.



Blick zum Col du Bussang. In dem Taleinschnitt befindet sich die Moselquelle.

Da ich jetzt das Tal bergab fahre, bin ich nach kurzer Zeit wieder in Le Thillot. Ich statte der Kirche noch einen Besuch ab. Während gerade ein Gottesdienst in kleinem Kreis beginnt, entzünde ich eine Kerze, bevor ich hinausgehe, in Gedenken an jemanden, der vor 25 Jahren unter dramatischen Umständen sehr jung verstarb.

Freitag, 6. Februar

Schon wieder ein Regentief. Die Regenwolken hüllen die Berge ein; es hat sich komplett zugezogen. Der perfekte Tag für die Rückreise. In voller Regenmontur hole ich zum letzten Mal mein Rad aus der Garage, befestige die Fahrradtaschen und mache mich auf den Weg nach Remiremont.

Nachdem ich losgefahren bin, denke ich, dass man unbedingt zweimal kommen muss. Bereist man eine Gegend zum ersten Mal, bekommt man doch nur einen oberflächlichen Eindruck, auch wenn dieser sich tief ins Gedächtnis einprägen kann, oder vielmehr: einzelne Bilder, das Wetter, Licht, Farben, Klänge, Geräusche, Gespräche, Gefühle, körperlich- sinnliche Wahrnehmungen. Beim zweiten, dritten, vierten Besuch jedoch, stellt sich Vertrautheit ein, - „Ach, sieh mal, da war ich letztes Mal, genau da war es, da oben bin ich langgewandert!“... Ebenso eine präzisere Wahrnehmung des Landschaftsraumes, von Details, die einem beim ersten Mal entgangen waren. Und man bekommt bessere und genauere Ortskenntnisse; die Orientierung wird besser. Und man kann den Radius erweitern, neue Orte aufsuchen, neue Weg finden, anknüpfen an jenen, die man bereits aufgesucht bzw. gefunden hat.

25 Kilometer muss ich durch den Regen bis Remiremont radeln, aber das macht nichts; meine Stimmung ist gut. Da ich diesmal den Radweg talabwärts fahre, kostet es mich fast keine Anstrengung. Keine anderen Radfahrer sind unterwegs, nur vereinzelt Leute, die ihren Hund gassi führen. Zwei Hunde kopulieren gerade neben dem Weg, als ich vorbeiradele. Kein Herrchen oder Frauchen in Sicht. Von wegen „Bei diesem Wetter schickt man keinen Hund vor die Türe!“

Nach zwei Stunden bin ich am Bahnhof in Remiremont. In Nancy nehme ich wieder den Zug über Metz nach Luxembourg. Draußen die gleiche graue, trübe Suppe wie bei der Hinfahrt.